

Noten u. s. w. versehen sind, die ihren Werth und ihre Brauchbarkeit erhöhen. Alle die größern Aufsätze besaß ohnehin wohl kaum Einer. Der der II. Abtheilung hier als Zugabe beigefügte Aufsatz: über die Aufführung des Ton auf dem Hoftheater zu Weimar, findet sich jetzt auch in Böttiger's (des Sohnes) literarischen Zuständen und Zeitgenossen (I, 87) und durch den Ton, der in jenem Buche herrscht, ist er dort beinah heimischer als hier. — Da Böttiger nicht alle Aufsätze unterschrieb welche für diese Analecten berücksichtigt werden müssen, so ist Herr Dr. Sillig vor Sinonen zu warnen. Auch in diesen Band hat sich S. 390 einer eingeschlichen. N. 13 ist nicht von Böttiger, das weiß Referent mit Gewisheit, weil der Artikel von ihm ist.

Sonst ist Alles eben so sorgfältig beachtet, wie der Druck; die Ausstattung dem reichen Inhalte der Sammlung entsprechend. Fast zu reich; denn die Kupfer bei Böttiger's Schriften, dem jetzigen Standpunkte der archäologischen Studien nicht genügend, waren die Wiederholung nicht werth.

Mögen recht viele Durstige hier kosten und trinken; wie in Athen rauscht hier ein lauterer, anregender Quell des Wissens aus mehr als neun Mündungen.

H. Hase.

Fortsetzungen.

Denkwürdigkeiten und vermischte Schriften von K. A. Barnhagen von Ense. Mannheim, bei Hoff. 1837. (Erster Band. S. Nr. 33 dieser Blätter.) Zweiter Band. S. 544. 8.

Im zweiten Bande theilt uns der Herr Verfasser in drei Abschnitten Einiges aus eignen Denkwürdigkeiten — Kritiken — und Gedichte mit.

Erster Abschnitt. S. 5 ff. „Herkommen. Erste Jugend.“ Er ward aus dem „uralten, berühmten ritterlichen Geschlecht von Ense“ am 21. Febr. 1785 in Düsseldorf geboren. — S. 25 ff. „Jugendfreunde. Berlin. 1803. 1804.“ Unter diesen befinden sich, außer mehreren älteren, auch die dem Verfasser gleichzeitigen Wilhelm Neumann, dessen bereits Band 1, S. 345, gedacht worden und von Chamisso, als Knabe mit seiner Familie aus Frankreich geflüchtet, späterhin berühmter Weltumsegler und Dichter. Auch Rahel Levin oder Robert, eine Schwester des Dichters Ludwig Robert, mit welcher sich der Verfasser nach mehreren Jahren vermählte, tritt hier schon auf (S. 47), nach dessen Schilderung „eine leichte, graziöse Gestalt, klein aber kräftig von Wuchs, von zarten und vollen Gliedern, Fuß und Hand auffallend klein; das Antlitz, von reichem,

schwarzem Haar umflossen, verkündete geistiges Uebergewicht, die schnellen und doch festen dunkeln Blicke ließen zweifeln, ob sie mehr gäben, oder aufnahmen, ein leidender Ausdruck ließ den klaren Gesichtszügen eine sanfte Anmuth.“ — S. 86 ff. „Die Universität. Halle, 1806, 1807.“ Es sollen damals, nach S. 88, gegen 1500 Studirende dort gewesen seyn; der Verfasser ließ sich als der Medicin und Philosophie Beflissenen immatriculiren. „Friedrich August Wolf erschien wie ein König.“ — S. 151. „Rahel. 1807.“ Ob in diesem Aufsätze der Verfasser nicht zu Zeiten mit allzu schmeichelndem Pinsel gemalt habe, ob nicht Manches sehr einseitig dargestellt sey, — der im Eingange dieser Anzeige angedeutete Mono-Göthismus, findet S. 169 abermals hinlängliche Bestätigung — müssen wir dahingestellt seyn lassen. Der Verfasser war nach S. 176 als er sich von Rahel trennte, um sich zum Eintritte in das bürgerliche Leben zu befähigen, 24 Jahr alt, Rahel um mehr als die Hälfte älter. Die Verheirathung erfolgte nach 6 bis 7 Jahren. — S. 179. „Die Schlacht von Deutsch-Wagram am 5. und 6. Juli 1809.“ Als schon für Oesterreich Alles verloren schien, ward Napoleon am 21. und 22. Mai 1809 vom Erzherzog Karl zum ersten Male (bei Aspern) besiegt; dagegen erfolgte an obgenannten Tagen die Wagramer Schlacht, an deren erstem Tage der Verfasser durch einen Schuß in den Schenkel verwundet ward. Als für den Nicht-Militair besonders anziehend tritt hier die Schilderung der Zwischenzeit zwischen beiden Schlachten und das Bild des Erzherzogs hervor. — S. 252. „Das Fest des Fürsten von Schwarzenberg zu Paris im Jahre 1810.“ Ein wahrhaft grauenvolles Ereigniß, das, freilich in weit giganteskerem Maasstabe, wohl manchen unserer Leser an die im Junius 1807 durch plötzlich entstandenen Gewittersturm ausgelöschte Glorie eines Triumphbogens zurückdenken läßt? Auch wer diesen Beitrag schon in Raumer's historischem Taschenbuche für 1833 und die „Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Fürsten von Schwarzenberg, vom Ritter A. Prokesch von Osten“ (Wien, 1823) gelesen, wird erstern mit Vergnügen hier wieder finden. Die vorangehende Darstellung der damals in Paris sehr angesehenen Oesterreichischen Diplomaten, so wie der sonstigen Verhältnisse an Napoleons Hofe, leitet das Ganze sehr gut ein. Die, wegen der Kaiserin aus deutschem Stamme, für passend gefundene deutsche Inschrift über dem Portal des Hauptsaales lautete:

„Mit sanfter Schönheit Reiz strahlt Heldenkraft verbunden,
Heil! Heil! die goldne Zeit ist wieder uns gefunden.“